



*Paulus sprach zu König Agrippa: Seit meiner Jugend habe ich bei meinem Volk in Jerusalem gelebt. Alle Juden wissen, wie ich mein Leben von klein auf geführt habe. Sie kennen mich von früher. Wenn sie wollen, können sie es bezeugen: Ich habe zu der Gruppe gehört, die unseren Glauben am strengsten ausübt. Denn ich war Pharisäer. Jetzt stehe ich vor Gericht, weil ich auf das hoffe, was Gott unseren Vorfahren versprochen hat. Die zwölf Stämme unseres Volkes dienen Gott ununterbrochen bei Tag und bei Nacht. Denn sie hoffen, dass sie die Erfüllung dieser Zusage erleben. Und gerade wegen dieser Hoffnung, mein König, werde ich von den Juden nun angeklagt. Warum haltet ihr es für unglaublich, dass Gott Tote auferweckt? Ich selbst hatte ja zunächst geglaubt,*

gegen das Bekenntnis zu Jesus, dem Nazoräer, hart vorgehen zu müssen. Das habe ich in Jerusalem dann auch getan. Ausgestattet mit einer Vollmacht der führenden Priester brachte ich viele der Heiligen ins Gefängnis. Und wenn sie zum Tod verurteilt werden sollten, stimmte ich dafür. Ich suchte sie in sämtlichen Synagogen. Immer wieder versuchte ich, sie mithilfe von Strafen zu zwingen, ihrem Glauben abzuschwören. Mein Hass auf sie war grenzenlos. Deshalb verfolgte ich sie sogar bis in die Städte außerhalb des Landes.

In dieser Absicht reiste ich nach Damaskus. Ich hatte die Vollmacht und das Einverständnis der führenden Priester. Unterwegs, mein König, um die Mittagszeit, sah ich plötzlich vom Himmel her ein Licht aufleuchten. Es war heller als der Glanz der Sonne und umstrahlte mich und meine Begleiter. Wir stürzten alle zu Boden.

Da hörte ich eine Stimme, die auf Hebräisch zu mir sagte: >Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Du wehrst dich vergeblich gegen den Stock, der dich antreibt.<

Da fragte ich: >Wer bist du, Herr?<

Der Herr antwortete: >Ich bin Jesus, den du verfolgst. Doch jetzt steh auf! Stell dich auf die Füße! Denn ich bin dir erschienen, um dich in meinen Dienst zu nehmen. Du sollst als Zeuge auftreten für das, was du heute gesehen hast – und das, was ich dir noch zeigen werde. Ich schütze dich vor deinem Volk und vor den Menschen aus den anderen Völkern. Ich sende dich zu ihnen, damit du ihnen die Augen öffnest. Sie sollen sich aus der Finsternis zum Licht hinwenden und aus der Gewalt des Satans zu Gott. Durch den Glauben an mich sollen ihnen ihre Sünden vergeben werden. Und sie sollen ihren Anteil am Erbe der Heiligen erhalten.<

Deshalb, König Agrippa, habe ich der himmlischen Erscheinung widerspruchlos gehorcht. Ich war dann zuerst in Damaskus und Jerusalem, später in ganz Judäa und bei den anderen Völkern. Überall habe ich die Menschen aufgefordert: >Ändert euer Leben und wendet euch hin zu Gott! Handelt so, wie es eurem neuen Leben entspricht!<

Liebe Gemeinde,

kennen Sie, kennt ihr die Skulptur in der Predigerkirche, die hier auf der Karte zu sehen ist? Sie steht etwas versteckt, nicht grad in unserer schönsten Ecke in der Kirche, in der nördlichen Umgebung des Hohen Chores. Viel ist dazu nicht bekannt. Sie entstand hier in den Kirchlichen Werkstätten von einem Erfurter Künstler, Herbert Walther vor 1967. Saulus vor Damaskus, ist der Titel.

Da kniet er. Aufgestützt auf die Unterarme. In der rechten Hand hält er eine Schriftrolle. Die linke tastet über den Untergrund. Etwas hat ihn zu Boden sinken lassen. Etwas oder jemand. Die Augenlider hält er geschlossen. Was ist geschehen?

Wir reisen zurück in die Geschichte und landen in Jerusalem, gut 35 Jahre nach Jesu Geburt. Eine neue Glaubensgemeinschaft breitet sich im Umfeld der Stadt aus. Sie bekennen sich zu Jesus aus Nazareth und verkünden die Ankunft des Messias und Retters Israels, seinen gewaltsamen Tod am Kreuz und seine Auferstehung.

Für fromme Juden war dies eine Unerhörtheit sondergleichen und ein Grund, etwas dagegen zu unternehmen. In der Apostelgeschichte lesen wir davon, wie einige von ihnen ausspionierten, wer zu dieser neuen Messias- Bewegung gehörte. Hatten sie jemanden gefunden, drangen sie in deren Häuser ein, schleppten Männer und Frauen fort und lieferten sie ins Gefängnis ein. Oft drohte ihnen die Todesstrafe.

Unter diesen frommen Juden fand sich auch ein Mann, der etwa zur gleichen Zeit wie Jesus geboren war. Er war Jesus vermutlich aber nie begegnet. Er war sehr religiös und stammte aus reichem Elternhaus. Seine Ausbildung war die beste, die man damals bekommen konnte. Er war ein guter Pharisäer, ein jüdischer Gelehrter also, der die Heilige Schrift bestens kannte. Er war ehrlich davon überzeugt, dass diese neue Bewegung eine Gefahr für den jüdischen Glauben darstellte. Deshalb hasste er diese Bewegung aufrichtig und verfolgte die Messias-gläubigen Menschen gnadenlos. Sein Name war: Saulus aus Tarsus. Später im

Leben erzählt er davon, wie er diese Zeit erlebt hat. Sein Bericht ist niedergeschrieben in der Apostelgeschichte im 26. Kapitel:

*Ich selbst hatte ja zunächst geglaubt, gegen das Bekenntnis zu Jesus, dem Nazoräer, hart vorgehen zu müssen. Das habe ich in Jerusalem dann auch getan. Ausgestattet mit einer Vollmacht der führenden Priester brachte ich viele der Heiligen ins Gefängnis. Und wenn sie zum Tod verurteilt werden sollten, stimmte ich dafür. Ich suchte sie in sämtlichen Synagogen. Immer wieder versuchte ich, sie mithilfe von Strafen zu zwingen, ihrem Glauben abzuschwören. Mein Hass auf sie war grenzenlos. Deshalb verfolgte ich sie sogar bis in die Städte außerhalb des Landes.*

Wegen religiösen Fanatikern wie diesem Saulus flohen viele Christusgläubige aus Jerusalem und suchten anderswo Schutz, sogar im 250 km entfernten Damaskus. Doch auch hier waren sie nicht sicher. Denn Saulus hatte überall seine Kontakte. Er holte sich die Erlaubnis der Hohepriester ein, die weite Strecke bis nach Damaskus zu reisen. Keiner dieser Christusgläubigen sollte mehr frei herumlaufen!

Und so erzählt Saulus weiter:

*In dieser Absicht reiste ich nach Damaskus. Ich hatte die Vollmacht und das Einverständnis der führenden Priester. (Die sind wohl mit der Schriftrolle in der Hand unseres Saulus gemeint) Unterwegs, um die Mittagszeit, sah ich plötzlich vom Himmel her ein Licht aufleuchten. Es war heller als der Glanz der Sonne und umstrahlte mich und meine Begleiter. Wir stürzten alle zu Boden.*

*Da hörte ich eine Stimme, die auf Hebräisch zu mir sagte: >Saul, Saul, warum verfolgst du mich?*

*Da fragte ich: >Wer bist du, Herr?< Der Herr antwortete: >Ich bin Jesus, den du verfolgst.<*

Paulus, gerade noch mit Wut im Bauch und mit Verfolgungslust, lag mit einem Mal am Boden, war geblendet, konnten nichts mehr sehen – aber er konnte hören. Und er hörte die Stimme von Jesus selbst. Jesus selbst griff in sein Leben ein, berührte ihn in seinem Innersten. Und hatte eine ganz besondere Botschaft für ihn:

*>Ich bin Jesus, den du verfolgst. Doch jetzt steh auf! Stell dich auf die Füße! Denn ich bin dir erschienen, um dich in meinen Dienst zu nehmen. Du sollst als Zeuge auftreten für das, was du heute gesehen hast – und das, was ich dir noch zeigen werde. Ich schütze dich vor deinem Volk und vor den Menschen aus den anderen Völkern. Ich sende dich zu ihnen, damit du ihnen die Augen öffnest. Sie sollen sich aus der Finsternis zum Licht hinwenden und aus der Gewalt des Satans zu Gott. Durch den Glauben an mich sollen ihnen ihre Sünden vergeben werden. Und sie sollen ihren Anteil am Erbe der Heiligen erhalten.<*

Nach dieser Begegnung mit Jesus hat Saulus sein Denken, sein Tun, sein Leben um 180 Grad gewendet. Es heißt, er änderte sogar seinen Namen: Vom Saulus zum Paulus. Er wurde zum größten Verfechter des Christentums, zum bekanntesten Missionar der Weltgeschichte. Seine Worte und Gedanken sind bis heute abgedruckt in allen Bibeln weltweit. Ohne ihn und sein unerlässliches Eintreten für das Evangelium wären wir heute nicht hier. Ohne seine Bekehrung und Berufung vor Damaskus wäre die Sache Jesu vielleicht wenige Jahre später im Sande verlaufen, weil die Christenverfolger womöglich gewonnen hätten. Aber Gott hatte andere Pläne für ihn, für uns.

Da wird jemand vom Saulus zum Paulus. So sagen wir heute, wenn jemand seine Haltung, sein Handeln grundlegend ändert. Dabei ist das gar nicht ganz korrekt. Denn Paulus hatte den Namen schon vorher. Im jüdischen Kulturkreis hieß er Saulus, im römisch-griechischen wird er Paulus genannt. Das war keine Namensänderung, sondern eher ein Ortswechsel, ein anderer Lebensraum, in dem er sich fortan bewegte. Aber gut, wenn solche Sprichwörter uns anregen, vielleicht einmal in der Bibel die Geschichte nachzulesen.

Ich habe viel mit diesem Paulus gerungen. Vieles, was er sagte, ist für uns heute, besonders für engagierte Frauen in Gemeinden und gleichberechtigte Ehefrauen schwer zu ertragen. 'Das Weib schweige in der Gemeinde'. 'Die Frau sei dem Manne untertan ...' Wir wissen, dass das heute nicht mehr gilt. Dafür aber umso mehr: Egal, ob du Jude oder Griechin, Sklavin oder ein freier Mensch bist, egal ob du männlich oder weiblich (oder etwas anderes) bist, wir sind alle eins in Christus. Viel viel wichtiger ist das, was uns verbindet, nicht, was uns trennt.

Und weiter: Martin Luther hat den Paulus und seine Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes sehr gründlich studiert. Darum gibt es uns Evangelische und darum wissen wir uns geliebt und angenommen, völlig unabhängig von dem, was wir leisten.

Jesus hat Paulus in seinen Dienst genommen. Obwohl er so furchtbare getan hatte, und auch, obwohl er kein sehr ansehnlicher Mensch war und auch nicht so gut reden konnte. Darauf kommt es Jesus nicht an.

Jesus nimmt uns in seinen Dienst. Er traut uns sogar zu, unsere Ansichten völlig zu ändern. Er legt uns nicht fest, lässt uns unseren je eigenen Weg finden, auch wenn er ungerade, holprig und unübersichtlich ist.

Und er möchte, dass wir wie Paulus davon erzählen, was wir mit Gott erlebt haben, worauf wir hoffen und vertrauen.

Amen.